Aufklärung von Jugendlichen mit Bildern und Knetmodellen : "Sexualität ist ein gelerntes Verhalten"

Autor(en): **Hansen, Robert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **75 (2004)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-804410

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aufklärung von Jugendlichen mit Bildern und Knetmodellen

«Sexualität ist ein gelerntes Verhalten»

Robert Hansen

Beim Thema Sexualität von behinderten Jugendlichen ist das Betreuungspersonal oft überfordert. Internatsleiter Markus Betschart hat mit Weiterbildungen im Team gute Erfahrungen gemacht.

«Über Sexualität zu sprechen, ist eigentlich gar nicht so schwierig», sagt Markus Betschart, Internatsleiter im Heilpädagogischen Zentrum Hagendorn. Er meint damit nicht die Gespräche mit den Jugendlichen mit einer Behinderung – diese reden sehr offen darüber. Vielmehr brauche das Betreuungspersonal einige Zeit, um eigene Barrieren abzubauen. «Die Leute sind sich nicht gewohnt, über Sexualität zu sprechen. Sie müssen dafür zuerst eine eigene Sprache lernen». Dies sei jedoch die Grundlage, um das Thema überhaupt angehen zu können.

Zeit für sich

«Man muss den Behinderten genügend Zeit lassen, um sich selber und ihren Körper zu entdecken», fordert der Sozialpädagoge. Das Betreuungspersonal sei dabei oft stark gefordert. «Bei der Ausbildung wurden diese Themen lange Zeit vernachlässigt. Man hat nur die Aufklärung, nicht aber die Verhaltensweise und sinnliche Aspekte beachtet.» Noch vor wenigen Jahrzehnten herrschte bei Fachleuten gar die Meinung, Menschen mit einer Behinderung dürften keine sexuellen Bedürfnisse entfalten. «Der Umgang mit all diesen Themen ist sehr anspruchsvoll. Welche Verantwortung habe ich als Betreuer? Wie sehr halte ich mich raus, was in den Zimmern geschieht? Wie stark darf und muss die Intimsphäre tangiert werden?» Fragen, die sich immer wieder stellen. «Dauerbeobachtung ist nicht förderlich für die Entwicklung der Sexualität, und das Betreuungspersonal wiederum darf nicht immer wie auf Nadeln sitzen.» Deshalb müssten einige Punkte klar geregelt werden. Das Heilpädagogische Zentrum Hagendorn hat dies mit einem Konzept getan (siehe Kasten), setzt Leitplanken und bietet Hilfe. Fachliteratur und Kurse werden angeboten. Institutionelle Weiterbildungen im Team seien am effizientesten, ist Betschart überzeugt. «Das Personal muss ein Bewusstsein entwickeln, was man laufen lassen kann und wo etwas unterstützend begleitet wird.» Wie schliesslich damit umgegangen wird, hängt jedoch auch stark von der inneren Haltung des Personals und der Heimleitung ab.

Wunsch nach Informationen

«Sexualität ist ein gelerntes Verhalten. Das muss mit Behinderten jedoch anders angegangen werden. Sie haben nur selten die Möglichkeit zu Gesprächen mit Gleichaltrigen und kommen schwerer zu Informationen», erklärt Betschart. Die Behinderten seien deshalb mehr auf Hilfe angewiesen. «Mit Bildern, Gips- oder Knetmodellen machen wir Aufklärung». Die Diskrepanz von körperlicher und geistiger Entwicklung erschwere den Umgang mit Sexualität zusätzlich. «Ein 16-Jähriger mit entsprechenden hormonellen Veränderungen kann auf dem Entwicklungsstand eines dreijährigen Kindes sein. Das kann zu grossen Spannungen führen. Solche Gefühlsschwankungen sind aber individuell, wie bei jedem anderen Menschen auch», sagt Betschart. Wissenschaftlich sei belegt, dass die sexuellen Triebe bei Menschen mit einer Behinderung eher herabgesetzt sind. Doch die sexuellen Gefühle und Wünsche der Menschen dürften nicht ausgeklammert oder negiert werden. «Immer wird betont, wie auf die Bedürfnisse der Behinderten eingegangen werden muss. Das gilt auch in diesem Bereich.»

Leitfaden Sexualität

Im Heilpädagogischen Zentrum Hagendorn wurde 2001 ein umfangreiches sexualpädagogisches Konzept entwickelt. Dieses befasst sich mit allen Bereichen der Sexualität – von den sexualpädagogischen Zielen über Themenbereiche wie Masturbation, Intimpflege und Empfängnisverhütung bis zur Zusammenarbeit mit den Eltern. Drei Anhänge sind folgenden Themenbereichen gewidmet: «7 Grundregeln zur Prävention von sexueller Gewalt», «Sexualpädagogische Förderung nach Entwicklungsphasen» und «Aufgabenbereiche sexueller Erziehung». Das Konzept kann bei Markus Betschart bezogen werden, Telefon 041 785 50 10.
Die Höhere Fachschule für Sozialpädagogik in Luzern (hsl) bietet zum Thema Sexualität Lehrgänge an. Unter www.insieme.ch sind unter dem Themenschwerpunkt Sexualität Literaturhinweise und Adressverzeichnisse zu finden. Bei der deutschen Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (www.bzga.de) kann beim «Forum Sexaufklärung und Familienplanung» ein kostenloses Heft bestellt werden (Fax 0049 221 8992257). *(roh)*